

§. 122.

Die Halskrankheiten werden vielen Personen zur Gewohnheit, kommen alle Jahr wieder und oft in einem Jahre mehr als einmal. Man bauet ihnen durch eben die Mittel vor, die ich gegen das zur Gewohnheit gewordene Seitenstechen angezeigt habe. §. 100.

Das siebente Capitel.

Von dem Schnupfen.

§. 123.

Es herrschen verschiedene Vorurtheile in Ansehung des Schnupfens. Alle können gefährliche Folgen haben. Das erste ist, daß ein Schnupfen niemals gefährlich seyn könne; ein Irrthum, der täglich viele das Leben kostet. Ich habe schon längst darüber geklagt, und sehe von Zeit zu Zeit neue Beyspiele, die leider! gar zu sehr meine Klagen rechtfertigen.

Freylieh stirbt man nicht an einem Schnupfen, so lang er nur ein Schnupfen ist; aber man veräume ihn, so stürzt er in tödtliche Brustkrankheiten. Der Schnupfen raubt mehr Menschen weg, als die Pest, antwortete ein sehr geschickter und erfahrener Arzt einem Freunde, der ihm sagte,

sagte, er befinde sich wohl, er habe nur einen Schnupfen.

Ein zweites Vorurtheil ist, daß der Schnupfen keine Hülfsmittel nöthig habe, und daß er dadurch nur länger daure. Das letzte kann wahr seyn, in Betracht der schlechten Behandlung; aber der Grundsatz ist falsch. Der Schnupfen hat, gleich den andern Krankheiten, seine Mittel, und wird nach Masgebung der Behandlung leichter oder schwerer geheilet.

§. 124.

Ein dritter Irrthum ist, daß man ihn nicht nur nicht für gefährlich, sondern sogar für heilsam hält. Ohne Zweifel ist es besser, einen Schnupfen als eine schlimmere Krankheit zu haben; aber es wäre weit besser, nichts von beyden zu haben. Alles, was man mit Vernunft sagen kann, ist, daß, wenn eine verhinderte Ausdünstung die Ursache einer Krankheit wird, es ein Glück sey, wenn sie, wie es oft zu geschehen pflegt, statt einer sehr schweren Krankheit einen Schnupfen erzeugt; allein es wäre weit vorzüglicher, wenn weder die Ursache noch die Wirkung vorhanden gewesen wäre. Ein Schnupfen beweist immer eine Unordnung in den Verrichtungen unsers Körpers, das ist, die Ursache einer Krankheit; er ist auch selbst eine wirkliche Krankheit, welche, wenn sie heftig ist, die ganze Maschine empfindlich angreift. Der Schnupfen schwächt die Brust recht merklich, und die Gesundheit

fundheit wird früher oder später gestört. Personen, welche öfters mit Schnupfen beschweret sind, sind niemals stark, sie fallen oft in auszehrende Krankheiten, und die Leichtigkeit, einen Schnupfen zu bekommen, beweist, wie leicht die Ausdünnung in Unordnung gerathe, und die Lunge sich verschleime, welches allezeit gefährlich ist.

§. 125.

Man wird mit mir über die Falschheit dieser Vorurtheile einig seyn, wenn man die Natur des Schnupfens untersucht. Er ist mit den Krankheiten einerley, die ich in den drey eben vorhergegangenen Capiteln beschrieben habe, nur in einem weit geringern Grade.

Ein Schnupfen ist in der That, fast beständig, eine Entzündungskrankheit, eine leichte Entzündung der Lunge, oder des Halses, oder eines sehr dünnen Häutleins, welches das Innere der Nase und einiger Höhlungen bekleidet, die sich in den Knochen der Backen und der Stirne befinden. Diese Höhlungen haben alle mit der Nase Gemeinschaft, dergestalt, daß, sobald die Entzündung einen Theil dieses Häutleins angegriffen hat, selbige sich den andern leicht mittheile.

§. 126.

Es ist fast nicht nöthig, die Zufälle des Schnupfens zu beschreiben; es wird genug seyn, zu bemerken: 1) Daß die Hauptursache des Schnupfens eben

eben dieselbige sey, welche die abgehandelten Krankheiten am gewöhnlichsten hervorbringt; nemlich die gehemmte Ausdünstung und ein etwas entzündetes Geblüt. 2) Daß zu eben der Zeit, da jene Krankheiten herrschen, ebenfalls viele Schnupfen sich äußern. 3) Daß die Zufälle, welche einen heftigen Schnupfen verkündigen, mit den Vorbedeutungen jener Krankheiten viele Aehnlichkeiten haben. Man hat selten starken Schnupfen ohne Schauer und ohne Fieber; bisweilen hält das letztere mehrere Tage an. Man hustet, der Husten bleibt einige Zeit trocken, nachher folgt ein Auswurf, der den Husten und die Beklemmung mindert. Alsdann kann man sagen, der Schnupfen sey reif. Man hat oft leichte, aber vorübergehende Stiche und etwas Halsweh. Wenn die Nase der Sitz des Uebels ist, welches man sehr unrichtig den Schnupfen des Gehirns nennet, so hat man oft sehr heftige Kopfschmerzen. Diese kommen bisweilen von der Reizung der Haut her, welche die Hölungen des Stirnbeins, oder die Kinnbackshölen bekleidet. Im Anfange ist der Ausfluß der Nase lauter klares und sehr scharfes Wasser; nachher, je nachdem die Entzündung abnimmt, wird er dicker, und die Materie, welche durch die Nase weggeht, ist derjenigen gleich, die man auswirft. Man verliert gemeinlich den Geruch, den Geschmack und die Lust zum Essen.

§. 127.

Der Schnupfen hat keine bestimmte Dauer. Der Hauptschnupfen dauret gemeiniglich sehr wenige Tage; der Brustschnupfen länger. Indessen verliert er sich doch oft nach vier bis fünf Tagen. Wenn er zu lange anhält, so wird er wirklich schädlich. 1) Weil der heftige Husten die ganze Maschine in Unordnung bringt, und insonderheit das Blut nach dem Kopf treibt. 2) Indem er den Schlaf raubt, welcher fast beständig durch den Schnupfen gemindert wird. 3) Weil er die Lust zum Essen nimmt, und die Verdauung verwirret; dies schwächt nothwendig. 4) Weil er die Lunge selbst durch die häufigen Erschütterungen, die sie bekömmt, schwächt, dergestalt daß nach und nach alle Feuchtigkeiten sich dahin, als auf den schwächsten Theil, sammeln, und ein immerwährender Husten zurück bleibt. Die Feuchtigkeiten, welche sich immer mehr und mehr anhäufen, verdicken sich, beschweren das Athemholen, verursachen Beklemmung, und bringen ein schleichendes Fieber. Der Körper wird nicht ernährt, der Kranke fällt in Entkräftung, Auszehrung, Schlaflosigkeit, Bangigkeit und stirbt oft ganz schnell. 5) Das Fieber, das fast immer mit einem starken Schnupfen verbunden ist, verzehrt den Körper.

§. 128.

Weil der Schnupfen eine Krankheit ist, die mit der Bräune, der Entzündung der Lunge und
der

der Brust zu einer Gattung gehöret, so muß auch die Behandlung einerley seyn. Wenn der Schnupfen stark ist, so muß man einen Aderlaß am Arm vornehmen; dies verkürzt sehr seine Dauer. Der Aderlaß ist allemal nothwendig, wenn der Kranke vollblütig ist, einen starken Husten und heftige Kopfschmerzen hat. Man muß sehr reichlich von den Getränken No. 1. 2. 4. trinken. Es ist nützlich, alle Abend beym Schlafengehen ein Fußbad zu nehmen. Ungeachtet des alten Vorurtheils, das die Fußbäder in dieser Krankheit als sehr gefährlich ansehen ließ, schaffen sie den Kranken einen sehr großen Vortheil, indem sie das Fieber, die Kopfschmerzen und den Husten mindern. Die Clystiere sind auch sehr dienlich, wenn der Kranke verstopft, oder das Wasser weniger als gewöhnlich ist. Mit einem Worte, wenn man den Kranken nach der Lebensordnung hält, so ist die Heilung sehr geschwinde da.

§. 129.

Allein oft ist das Uebel so geringe, daß man nicht glaubt, eine vollständige Cur anfangen zu dürfen. Man wird leicht, auch ohne Arzeneymittel, wieder besser, wenn man sich einige Tage des Fleisches, der Eyer, der Fleischsuppen, des Weins, und alles dessen enthält, was scharf, fett oder schwer ist; wenn man von Brod, Gartengewächsen, Baumsrüchten, und Wasser lebt; insonderheit wenn man wenig oder gar nicht zu Abend speiset,

speiset, und, wenn man durstig ist, eine einfache Gerstentisane, oder einen Gliederthee trinket, womit man ein Viertel oder ein Drittel Milch vermischen kann. Die laulichten Fußbäder und das Pulver No. 20. befördern den Schlaf. Man kann auch ohne Gefahr einige Tassen Thee von Klapperrosen trinken.

§. 130.

Wenn kein Fieber, keine Hitze, noch Entzündung mehr da ist, wenn der Kranke sich einige Tage nach der Lebensordnung gehalten, und sein Geblüt wohl verdünnet hat, dem ohngeachtet der Husten und die Schlaflosigkeit noch anhalten, so kann man des Abends eine Storax-Pille, oder eine Dose Theriak, mit ein wenig Gliederthee nehmen, wenn man aus dem laulichten Fußbade kömmt. Diese Mittel stillen den Husten, stellen die Ausdünstung wieder her, und heilen oft das Uebel in einer Nacht. Ich habe aber schlimme Wirkungen davon gesehen, wenn man sie zu frühe gab, und man muß, wenn man sie einnimmt, nur sehr wenig zu Abend speisen, und die Abendmalzeit verdauet haben.

§. 131.

Man hat gegen die Schnupfen eine sehr große Menge von Hülfsmitteln, die als herrlich darüber ausgeschrien worden, z. E. Apfeltisane, Süßholz, Feigen, Rosinen, Borrage (Borretsch,) Erd-

Erdepheuen (Grundermann,) Ehrenpreis, Isop, Messeln u. s. w. Ich will ihrem Wehrete nichts benehmen, sie können alle nützlich gewesen seyn, aber das ist ein wahres Unglück, daß diejenigen, welche in einem Falle von einem Mittel gute Wirkung gesehen haben, selbiges gleich für das allervortreflichste halten; dies ist ein gefährlicher Irrthum, denn aus einem einzelnen Falle muß man nichts entscheiden. Nur denenjenigen, welche täglich sehr viele Fälle sehen, und die Wirkung der verschiedenen Arzeneien aufmerksam beobachten, kömmt es zu, zu beurtheilen, welche von ihnen den allgemeinsten Nutzen haben; und ich bin überzeugt, daß es diejenigen sind, die ich angezeigt habe. Ich weiß, daß ein Thee von Kirschenstiehlen, der kein unangenehmes Getränk ist, einen tief eingewurzelten Schnupfen geheilet habe.

§. 132.

In dem Hauptschnupfen verschaffet der Dampf von purem warmen Wasser, oder worin man Glieblumen, oder einige andere etwas aromatische Kräuter geworfen hat, gemeiniglich eine sehr baldige Erleichterung. Auch in dem Brustschnupfen thut dieser Dampf Dienste. (Man sehe §. 55.)

Vor nicht gar langer Zeit pflegte man sich des Wallraths (Sperma Ceti) sehr zu bedienen, aber es ist ein sehr unverdauliches Del, und die Dele sind nur sehr selten im Schnupfen dienlich. Ausserdem ist der Wallrath fast beständig ranzig.
Folgt

Folglich ist es besser, dies Mittel zu verbannen. Ich habe oft schlimme, selten gute Wirkungen davon gesehen.

§. 133.

Diesenigen, welche sich bey einem Schnupfen von ihren Speisen nichts abbrechen, und dabey sehr viel warmes Wasser trinken, richten ihre Gesundheit zu Grunde. Sie verdauen nicht mehr, der Husten fängt an, zugleich mit der Brust den Magen anzugreifen, und sie laufen Gefahr, in den §. 127. 4) beschriebenen Zustand zu verfallen.

Brantweine und aromatische Weine sind beyhm Anfange sehr schädlich, und man würde besser thun, sie gar nicht zu gebrauchen. Wenn man einige gute Wirkungen davon gesehen hat, so ist es nur am Ende der Krankheit gewesen, da sie nur noch durch die Schwäche der innern Theile unterhalten worden. In diesem Falle muß man die lösenden Mittel bey Seite setzen, alle Tage einigemal das Pulver No. 14. mit ein wenig Wein einnehmen, und wenn die Feuchtigkeiten sich zu sehr nach der Lunge hinzuziehen scheinen, an den Waden Blasenpflaster anlegen.

§. 134.

Die sogenannten Liqueurs (gebrante Wasser) sind so wenig nütze, daß oft eine sehr geringe Quantität davon einen Schnupfen erneuret, der sich eben

eben endigen wollte. Viele trinken sie sogar niemals, ohne einen Schnupfen zu bekommen, und dies ist gar nichts wunderbares. Sie verursachen eine sehr leichte Entzündung der Brust, und dies ist der Schnupfen.

Man muß sich in dieser Krankheit nicht ohne Noth einer starken Kälte bloßgeben; man muß sich aber auch eben so sorgfältig für eine allzugroße Wärme hüten. Diejenigen, welche sich in allzu heiße Stuben einsperren, werden davon nicht besser; und wie könnten sie es? Dergleichen Zimmer erwecken den Schnupfen, eben wie die Liqueurs, indem sie eine leichte Entzündung der Brust verursachen. Der Gefahr wollen wir noch nicht einmal gedenken, die damit verbunden ist, wenn man aus selbigen heraus an die freye Luft kömmt.

§. 135.

Diejenigen, welche mit öfteren Schnupfen be-
schweret sind, und die man flüßige Personen nen-
net, glauben, daß sie sich sehr warm halten müssen.
Ein Irrthum, der vollends ihre Gesundheit zu
Grunde richtet! Diese Geneigtheit zu Flüssen hat
zwo Ursachen; entweder, weil die Ausdünstung
leicht in Unordnung kömmt, oder bisweilen von
der Schwäche des Magens, oder der Lunge, welche
besondere Heilmittel erfordern. Wenn das
Uebel daher kömmt, daß die Ausdünstung leicht
in Unordnung geräth, so vermehrt es sich,
je

je mehr sie sich warm halten, und den Schweiß erzwingen wollen. Diese beständig warme Luft schwächt den ganzen Körper und insonderheit die Lunge. Die Feuchtigkeiten finden daselbst weniger Widerstand, und ziehen sich also immer mehr dahin. Die Haut, welche beständig von einem geringen Schweiß angefeuchtet ist, wird schlapp, weich und zu ihren Verrichtungen untüchtig. Die kleinste Ursache hemmt alsdann alle Ausdünstung, und es folgt eine Menge schleichender Uebel.

Diese Kranken verdoppeln ihre Sorgfalt, sich gegen die kalte Luft zu verwahren. Alle ihre Bemühungen sind eben so viele wirksame Mittel, ihre Gesundheit noch mehr zu schwächen; und dies um desto sicherer, da die Furcht vor der Luft sie zu einer unthätigen Lebensart nöthiget, welche alle ihre Uebel vermehret. Die hitzigen Getränke, deren sie sich bedienen, machen das Maaß voll. Es ist nur ein Mittel zu ihrer Heilung. Dies besteht darin, daß man sich an die Luft gewöhne, die warmen Stuben fliehe, die Kleider allmählig vermindere, in der Kälte schlafe, lauter kalte Speisen und Getränke zu sich nehme, die Getränke auch wohl mit etwas Eis abfühle, sich viele Bewegung mache, und endlich, wenn das Uebel eingewurzelt ist, sich lange Zeit des Pulvers No. 14. und der kalten Bäder bediene. Diese Vorschrift thut auch bei denenjenigen gute Wirkung, bei welchen das Uebel zuerst von einer Schwäche des Magens oder
der

der Lunge herrühret. Nach einer gewissen Zeit vereinigen sich allemal diese drey Ursachen.

Einige Personen, welche seit mehreren Jahren, den ganzen Winter hindurch, mit Schnupfen beschweret gewesen, in dieser Jahrszeit nicht ausgingen, und sich allemal warmer Getränke bedienten, haben nach der Zeit meinen hier gegebenen Unterricht angewendet. Sie sind alle Tage spazieren gegangen, haben kalt getrunken, dadurch den Schnupfen gänzlich vermieden, und sich sehr wohl befunden.

§. 136.

Man hat in der Stadt mehr, als auf dem Lande, die Gewohnheit, Morfellen, kleine Kuchen u. s. w. in den Mund zu nehmen. Ich leugne nicht allen Nutzen davon, aber es ist nichts dienlicher, als Süßholzsaft. Dieser verschafft, wenn man nur eine hinreichende Dose davon einnimmt, eine gewisse Erleichterung. Ich habe selber an einem Tage drey Loth davon genommen, und die guten Wirkungen davon sehr merklich verspüret.

R

Das